

The background features a dark blue gradient with a subtle pattern of white dots. On the left side, there are several circular elements: a large scale with tick marks and numbers (40, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260) and several smaller circles with dashed lines and arrows, suggesting a technical or scientific theme.

WENN ICH AN MEINE BERUFUNG DENKE, DANN...

...FREUT MICH...

...FÄLLT MIR SCHWER...

...STÄRKT MICH...

...MACHT MIR SORGE...

...WÜNSCHE ICH MIR...

Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist! Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Als Vorbild gesunder Worte halte fest, was du von mir gehört hast in Glaube und Liebe in Christus Jesus! Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt!

(2 Tim 1, 6. 13-14)

FREUT MICH...

- Dass ich an erster Stelle Gott DANKE sagen kann; Es ist immer noch SCHÖN, auch wenn es nicht immer einfach war. Es ist immer noch spannend!
- Dass ich liebe Menschen habe, die mich im Glauben begleitet haben und weiterhin begleiten; dass ich glaubwürdige Zeugen im Priester- und Ordensleben kennenlernen durfte.
- Dass unsere Bistumsleitung und alle Beteiligten so wach und engagiert sind. Ich denke, jede Zeit ist Gottes Zeit.
- Dass trotz aller Probleme und Konflikte, sich immer noch so viele Christinnen und Christen treu und mit Mut engagieren. Ich lebe von dem Glaubenszeugnis so vieler Menschen in der Gemeinde.
- Dass ich durch die Liebe zum Gebet, zur Stille, zu den Sakramenten immer wieder in eine lebendige Beziehung zum dreieinen Gott und insbesondere zu Jesus Christus finde!

FREUT MICH...

- Dass eine weitere Kraftquelle für mich mein Team ist, mit dem ich zusammenarbeite. Die Kreativität und die Zusammenarbeit mit ihm lässt mich hoffen, dass es mit der Kirche, in der Pfarrei und im Bistum gut weitergehen kann.
- Dass ich immer mit Mitbrüdern an der Seite Arbeit und Alltag teilen konnte.
- Dass ich all diese Begegnungen mit und die Begleitung von Menschen, ja die gemeinsamen Wege in der Liturgie vor Gott bringen kann. Berufung bedeutet für mich ein Zusammenspiel zwischen Gott, den Menschen, der Liturgie (Sakramenten etc.) und mir.
- Dass ich ein Botschafter sein kann für eine ANDERERE Wirklichkeit, nämlich für den anwesenden und begleitenden Gott.

FÄLLT MIR SCHWER...

- Dass Eucharistie und Priester im Beglückenden wie im Krisenhaften unmittelbar zusammenhängen: Auf der einen Seite bin ich eingereiht in die Reihe der Getauften, Gefirmten, Gesendeten, Geweihten... – auf der anderen Seite soll ich als Pfarrer aber den Kopf hinhalten und die Letztverantwortung tragen für ALLES. Zudem scheint es mir deutlich “dran” zu sein, zu (er-)klären, ob wir Priester und unser priesterlicher Dienst wirklich noch gefragt sind/ist – oder ob wir als “Auslaufmodell” “abgewickelt” werden und andere “(Leistungs-)Modelle” uns ersetzen.
- Dass es Situationen gibt, die mich an physische und psychische Grenzen gebracht haben und bringen.
- Mit tiefer Traurigkeit und Zorn erfüllen mich die Mitbrüder, die sich an Kindern und Jugendlichen sexuell oder geistig vergangen und so ihre Berufung verraten und pervertiert haben, indem sie diesen Menschen so viel Leid angetan haben. So wird mir aber auch bewusst, wie durch eigene, falsche und sündhafte Entscheidungen Berufung zerstört werden kann.
- Dass ein innerkirchliches funktionalistische Denken über das Priestersein um sich greift, das seine Zeichen nicht versteht (Zölibat, Leitung und sakramentaler Aufbau der Pfarrei, Heiligungsdienste und Eschatologieverkündigung).

FÄLLT MIR SCHWER...

- Dass wir in einem Umbruch leben und dass die zukünftige Gestalt der Kirche in unserem Bistum sich noch nicht deutlich zeigt. Als Priester erlebe ich uns als primäre Symptomträger dieses Veränderungsprozesses, denn auch und gerade unsere künftige "Rolle" ist mehr als unklar; und solche fundamentalen Veränderungsprozesse irritieren und verunsichern (mich).

STÄRKT MICH...

- Die tägliche stille Zeit, in der ich vor Gott sein kann; der Laudes und dem morgendlichen Betrachten der Tageslesungen. Die Mitfeier der Eucharistie aus der Bank heraus als Kraftquelle für meine Begegnungen und Herausforderungen.
- Folgende Erfahrung: Gerade da, wo ich keine Funktionen habe, erlebe ich den Heiligen Geist wirksam.
- Dass Berufung in gewisser Weise immer noch geschieht, d. h. Jesus Christus mich immer noch ruft.
- Dass ich im Laufe der Zeit bei mir (in mir) erkannt habe, dass Priester-sein meine Gestalt ist, Christ zu sein (nicht unangefochten, aber nicht so, dass ich aufgeben wollte).
- Dass Berufung für mich mit „suchen“ zu tun hat; mit Indizien, die man entdecken darf – angefangen mit den Prägungen im Elternhaus. Berufung hat mit Begegnung zu tun – auch mit starken Persönlichkeiten.

MACHT MIR SORGE...

- Dass es für mich ein Studium und eine Ausbildung gab, die wenig mit der Realität als Priester, Seelsorger und Pfarrer zu tun hatte.
- Die noch immer antreffende Obrigkeitshaltung; die Sprachlosigkeit von Hauptamtlichen in Glaubensfragen; ein zu großer Schwerpunkt von Priestern auf die Liturgie.
- Jeder Absolutheitsanspruch (etwas muss unbedingt oder darf auf keinen Fall). Ich merke, dass mir das mehr und mehr zuwider ist.
- Ich erlebe mich in einer Spannung: auf der einen Seite möchte ich wirklich Diener der Menschen sein und für die Menschen in den Gemeinden da sein. Auf der anderen Seite halte ich es für wichtig, auch deutlich Entscheidungen zu treffen und dafür einzutreten. Gleichzeitig schmerzt es, wenn andere Hauptamtliche dann in ein - scheinbares – Vakuum hineintreten und den Ton angeben. Das Dienen kann meiner Meinung nach nur gelingen, wenn es im System grundgelegt ist.
- dass die Feier der Eucharistie – und damit die Mitte des gemeindlichen Lebens und des Lebens der Gemeindemitglieder – wegbriecht: einmal von Seiten der Gläubigen; dann durch die Einschränkungen des Lockdowns für uns Priester und die Gemeindemitglieder; und schließlich auch von Seiten der Bistumsverantwortlichen, die für mein Empfinden die zentrale Bedeutung der Eucharistie für das Leben der Gemeinden und der Gläubigen zu wenig betonen und sie eher in die Reihe aller anderen Gottesdienstformen einreihen und damit zu ihrem Bedeutungsverlust beitragen.

MACHT MIR SORGE...

- Die momentan stattfindenden Prozesse im Bistum: Ist der sakramentale Charakter des Priesters überhaupt noch wahrgenommen oder gar wertgeschätzt? „*Ich* bin nichts Besonderes, der *Priester* aber schon!“ Damit will ich auf keinen Fall als Priester auf ein Podest gehoben werden, wie es früher der Fall gewesen ist – im Gegenteil. Und doch: das sakramentale *Handeln* bleibt doch etwas Besonderes.
- Die mangelnde Bereitschaft und “Lust”, wirklich nach dem künftigen Profil des priesterlichen Dienstes in unserem Bistum und in unserer Kirche zu fragen und zu suchen. Es hat für mich den Eindruck: Alle machen erst mal, so lange es geht, alles so weiter wie bisher nach dem Motto: “Ich weiß eh nicht, was wird, also mach ich erst alles so weiter, wie gehabt...”.
- Dass ich nicht einschätzen kann, welche Langzeitfolgen dieser momentane Ausnahmezustand, je länger er andauert, noch haben wird.
- Dass ich nicht viel Hoffnung habe, dass es beim synodalen Weg wirklich zu einer angemessenen Wahrnehmung und Wertschätzung der Priester kommt. Dafür sind andere Themen viel zu präsent und üben viel zu viel (medialen) Druck aus.

WÜNSCHE ICH MIR...

- Für den priesterlichen Nachwuchs der Zukunft, dass der Zölibat frei wählbar ist und dass auch Frauen zunächst einmal als Diakoninnen geweiht werden können.
- Nicht unterscheiden zu müssen, ob jemand weiblich oder männlich ist und ich möchte dabei nicht Halt machen müssen vor einer Person wegen der geschlechtlichen Ausrichtung. Ich will Kirche leben und sein: mit Liebe und Barmherzigkeit und nicht mit einem mich einengenden Regelwerk.
- So dankbar ich für das Forum am heutigen Tag bin, so sehr habe ich es bislang vermisst, dass über die Frage ehrlich und offen und auf breiter Ebene gesprochen wurde und wird, wie wir als Priester in unserem Bistum künftig unter deutlich veränderten Rahmenbedingungen zufrieden und fruchtbar leben und unseren Dienst tun können.
- Dass der Fachtag nicht nur eine Eintagsfliege bleibt, sondern dass danach konkret überlegt wird, wie es weitergehen soll mit diesem Thema.
- Dass alle Gedanken um die Zukunft der Kirche ohne Anfeindungen aussprechbar sein können.